

12. Der Wartburgkrieg.

Im Jahre 1206 lebten auf der Wartburg am Hofe Hermanns, des Landgrafen zu Thüringen und Hessen, sechs edle und berühmte Säger: Herr Heinrich, genannt der tugendhafte Schreiber, Herr Walther von der Vogelweide, Herr Reinmar, Herr Wolfram von Eschenbach, alle ritterlichen Standes. Der fünfte war Biterolf, einer von des Landgrafen Hofgesinde; der sechste war Heinrich von Osterdingen, ein Bürger aus der Stadt Eisenach und von einem frommen Geschlechte. Diese sechs Meister geriethen in einen Streit über die Tugenden und Vorzüge etlicher Fürsten vor einander, besonders aber des Herzogs Leopold von Oesterreich und des Landgrafen Hermann von Thüringen. Sie kämpften aber nicht mit den Schwertern, sondern mit ihren Liedern gegen einander, flochten auch artige Räthsel in ihren Gesang, die sie meist der heiligen Schrift entlehnten. Die Lieder aber, die sie damals sangen, sind bis auf unsere Tage gekommen und heißen: der Krieg von Wartburg.

Es trat aber in diesem Kampfe Heinrich von Osterdingen allein gegen die anderen alle auf. Denn während die anderen den Landgrafen Hermann besangen und ihn mit dem Tage verglichen, pries Heinrich von Osterdingen in seinen Liedern den Herzog Leopold von Oesterreich und verglich ihn vor anderen Fürsten mit der Sonne.

Solches aber mißfiel den übrigen Sängern so sehr, daß sie großen Haß gegen Heinrich von Osterdingen faßten. Darum dachten sie darauf, wie sie ihn um das Leben brächten, und nachdem sie in gegenseitiger Verpflichtung, auf Leben und Tod mit ihren Liedern gegen einander zu kämpfen, übereingekommen waren, auch Heinrich von Osterdingen solcher Verpflichtung beigetreten war, ward sogleich nach dem Hentler gesandt, damit dieser denjenigen, der als besiegt erfunden würde, alsbald an einem Baume aufknüpfe. Stempfel — so hieß zu der Zeit der Hentler — kam und erwartete, den Strang in der Hand haltend, den Ausgang des Kampfes. Er that es aber nur nach dem Willen der Säger, und weil das Hofgesinde es gestattete; denn des Fürsten Jawort hatte man nicht, da dieser Alles für einen Scherz hielt und sich der Sache nicht sehr annahm.

Aber aus dem Scherze ward ein bitterer Ernst, denn gar zu gern wären die übrigen Säger ihres Feindes, Heinrich von Osterdingen, entledigt gewesen. Heinrich sang nun zwar klug und geschickt; allein zuletzt wurden die anderen ihm überlegen und sungen ihn in seiner Rede mit listigen Worten. Da klagte er, daß man ihm falsche Würfel vorgelegt, mit denen er habe verspielen müssen. Als aber die fünf den Hentler herbeiriefen, auch selbst Hand an den Besiegten legen wollten, um ihn dem Hentler zu überantworten, entfloh er vor ihnen und rettete sich unter den Mantel der Landgräfin, auf deren Schutz er sich verließ.

Da mußten sie ihn auch in Frieden lassen; denn die Landgräfin bat für ihn und wollte, daß sie mit ihm unterhandelten. So dinge er mit ihnen, daß sie ihm ein Jahr Frist gäben. Binnen dieser Frist wollte er sich aufmachen und aus Ungarland den berühmten Meister Klingsor nach der Wartburg holen. Was der über ihren Streit urtheilte, das sollte gelten, und wen er für besiegt erklären würde, der sollte durch Hentlers Hand sterben. Könnte aber Heinrich von Osterdingen jenen Klingsor nicht in der besagten Frist herbeischaffen, so sollte er hängen.

Klingsor war ein großer, wohlgelehrter Mann und Weiser, ein Meister in den sieben freien Künsten, ein Beobachter der Sterne, aus denen er zukünftige Dinge vorher sagte. Auch war er ein Meister in der schwarzen Kunst; die Geister mußten ihm gehorsam sein, und Schätze, die in der Erde verborgen lagen, wußte er wohl zu finden. Darum hielt ihn der König von Ungarn sehr lieb und werth, ließ ihn nicht von seinem Hoflager und gab ihm alle Jahre dreitausend Mark Silber zum